

Vorwort

Der Mainzer Historiker Helmut Mathy (1934–2008)

Franz Dumont / Otto Böcher

Wie ein Vademecum mittelrheinischer Geschichte liest sich der Lebenslauf von Helmut Mathy, der – zufällig? – entlang der Lebenslinie des Alten Reiches vom Rhein zur Donau verlief, stark geprägt von den Umbrüchen der jüngsten deutschen Geschichte.

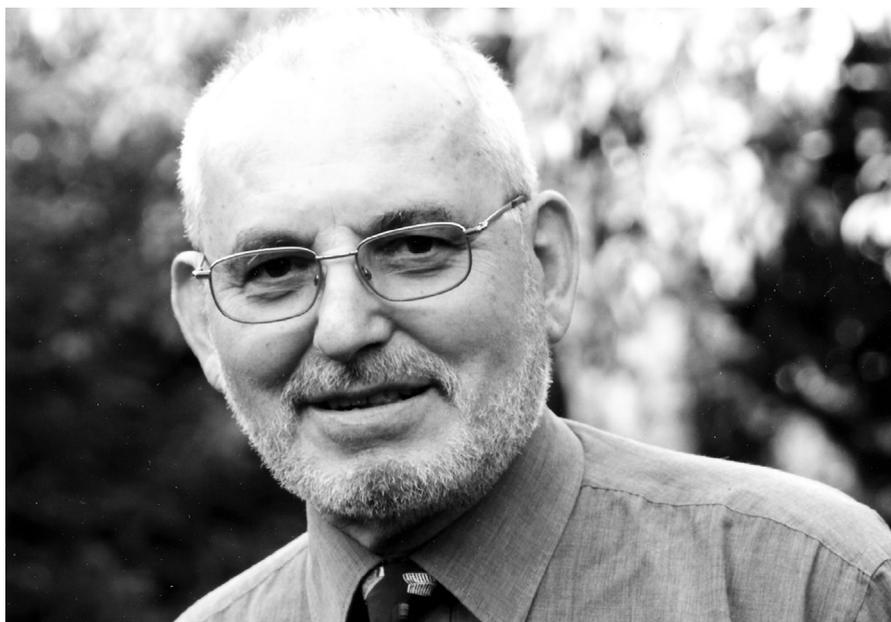
Helmut Mathy wurde am 14. Mai 1934 in Kinheim an der Mosel, mitten im Kernland des katholischen Deutschland, als Sohn eines Winzers geboren, besuchte die Kinheimer Dorfschule und danach das Aufbaugymnasium in Münstermaifeld, an dem er 1954 Abitur machte. In Bonn begann er ein breitangelegtes Studium mit dem Hauptfach Geschichte, das für ihn stets im Mittelpunkt stand, setzte es in München, Wien und Innsbruck fort, wo er 1959 mit einer großen Dissertation über den Vater des Staatskanzlers Metternich promoviert wurde. Nach Mainz, das ihm schließlich zur Heimat wurde, kam er 1960, nach der Heirat mit der Arzttochter Renate Dobryzinski aus Eichstätt; zwei Söhne entstammen dieser Ehe.

An der Mainzer Universität arbeitete Mathy zunächst als Akademischer Rat im Institut für Rechtsgeschichte (Prof. Bärmann), war kurzfristig Assistent von Leo Just (seinem eigentlichen akademischen Lehrer) im Historischen Seminar, kehrte dann in Bärmanns Institut zurück, wechselte aber 1967 zunächst als Regierungsrat, später als Ministerialrat in die rheinland-pfälzische Staatskanzlei. Mathy wurde zwar nicht Politiker, sondern bewegte sich – nach seinen eigenen Worten – nur in den „Vorhöfen der Macht“. Aber er war im weiteren Sinne auch ein „homo politicus“, verfolgte mit kritischem Blick auch die Linie der eigenen Partei, der CDU in Rheinland-Pfalz, die durch den Wechsel von Altmeier zu Kohl gleichermaßen erneuert und erschüttert wurde. In dieser Position machte Mathy sich vor allem durch landeshistorische Publikationen einen Namen, wobei sein Fokus nicht nur auf den hier „staatstragenden“ Christ- und Freidemokraten und deren Vorläuferparteien lag, sondern immer wieder auch die Vergangenheit der damals in Opposition befindlichen Sozialdemokratie und anderer „linker“ Gruppierungen behandelte. Der Trierer Karl Marx war ihm ebenso vertraut wie der Westerwälder Raiffeisen oder der Mainzer Bischof Ketteler. Schon das weist daraufhin, wie sehr Helmut Mathy daran gelegen war, dem erst 1946/47 von der französischen Besatzungsmacht ‚zusammengeflickten‘ Bundesland ‚Rheinland-Pfalz‘ eine historische Identität zu geben. Ein Selbstverständnis, das zwar die nach dem Wiener Kongress gewachsenen Bindungen zu den einstigen ‚Hauptstaaten‘ Preußen, Hessen-Darmstadt, Nassau und vor allem Bayern nicht ignorierte, aber deutlich darauf bedacht war, unter Betonung der mehr oder minder intensiven

„kurrheinischen“ Gemeinsamkeiten vor 1789/1815 (die das rheinland-pfälzische Wappen bestimmen) ein neues Landesbewusstsein zu prägen. Zwar blieb er Zeit seines Lebens ein überzeugter Mosellaner (wenn auch in seiner sprühenden Lebendigkeit kein typischer), doch war er ebenso bewusst „Rheinland-Pfälzer“, eine Spezies, die es in den 50er und 60er Jahren noch kaum gab, die aber in der heute jungen Generation selbstverständlich ist. Für das Land – welches ihn nach dem Machtwechsel von 1990 mehr oder minder auf ein „Abstellgleis“ schob –, hat Helmut Mathy ganz Entscheidendes geleistet, nämlich Rheinland-Pfalz historische Identität gegeben.

Ähnlich ist sein Wirken für die Erforschung und Darstellung der Mainzer Geschichte einzuschätzen. Nicht erst seit Übernahme des Vorsitzes im Altertumsverein (1970), sondern schon in seinen Assistenten- und Staatskanzlei-Jahren hat sich Mathy große Verdienste um die bewegte Historie der Aurea Moguntia erworben. In zahllosen Vorträgen hat er einem breiten interessierten Publikum die Phasen, Brüche sowie die Höhe- und Tiefpunkte der Mainzer Vergangenheit nahegebracht. Dabei machte es für ihn keinen Unterschied, ob er vor Professoren in der Universität, vor Politikern im Rathaus oder vor Rentnern in einem schlichten Pfarrsaal sprach. Immer war Mathy von seinem Thema geradezu entflammt und steckte mit dieser Begeisterung viele Zuhörer an. In kleinen oder großen Exkursen zeigte sich zudem seine splendide Kenntnis der rheinischen Geschichte. Sie kam vor allem zum Tragen, wenn er über das 18. und (frühe) 19. Jahrhundert in Mainz referierte oder publizierte, denn darin bewegte sich der ‚Zugezogene‘ so sicher und freudig wie ein Fisch im Wasser. Gerade die französische Herrschaft um 1800 war eines seiner Spezialthemen, wobei er die Auseinandersetzung mit den nicht seltenen Fehlinterpretationen keineswegs scheute, diese aber stets in einer maßvollen Sprache und ohne Polemik führte: Das gilt für seine Ablehnung jeder nationalistischen Sichtweise ebenso wie für die Haltung zu der auf dem Höhepunkt des Ost-West-Gegensatzes immer wieder politisch instrumentalisierten „Mainzer Republik“. Wer Helmut Mathy hier einen ‚konservativen‘ Historiker oder gar ‚Kalten Krieger‘ nannte, hat ihn entweder nicht gehört und gelesen, oder er hat ihn bewusst verkannt. Jedenfalls steht fest, dass Helmut Mathy zu den großen Mainzer Stadthistorikern gehört – in eine Reihe mit Karl Anton Schaab, Karl Georg Bockenheimer, Heinrich Schrohe, Ludwig Falck und Friedrich Schütz.

Helmut Mathy war jedoch nicht nur Historiker des jungen Landes Rheinland-Pfalz und seiner alten Hauptstadt Mainz, sondern auch ein engagierter Freund und Erforscher der Geschichte der 1477 gegründeten, 1946 erneuerten Universität Mainz. Obwohl er nicht in Mainz studiert hat, verlor Mathy niemals seine rheinland-pfälzische Herkunft aus dem Auge; seine 1959 von der Universität Innsbruck angenommene Dissertation über Franz Georg von Metternich (1743–1818), den Vater des nachmals berühmten Staatskanzlers Fürst Klemens Wenzel von Metternich (1773–1859), führte ihn in den Mainzer und Koblenzer Raum zurück, und die Freundschaft seines Innsbrucker Lehrers Hans Kramer mit dem Mainzer Historiker Leo Just verschaffte ihm eine Anstellung am Historischen Seminar der Universität Mainz (1959). Als Wissenschaftlicher Assistent von Leo Just (1961) entdeckte Mathy sogleich das große Feld universitätsgeschichtlicher Probleme, das noch der sachkundigen Bestellung hararte. Im offiziellen Festkatalog zur 2000-Jahr-Feier der



Der Mainzer Historiker Helmut Mathy (1934–2008) Foto: Privatbesitz.

Stadt Mainz (Mainz 1962) findet sich unter dem Übertitel „Aufgabe: Menschenbildung“ bereits eine prägnante Darstellung „Zur Geschichte der Mainzer Universität“ (S. 65–69). Seit 1952 erschien das Jahrbuch der Vereinigung „Freunde der Universität Mainz“. Der neunte Band (1960) enthält Mathys Aufsatz „Ein Schriftstück zur Mainzer Universitätsreform aus dem Jahre 1779“, der elfte (1962) eine Untersuchung Mathys zur „Promotion von Protestanten und Juden an der alten Mainzer Universität“. Für universitätsgeschichtliche Entdeckungen und Fragestellungen eignete sich das „Jahrbuch der Freunde“ besonders gut. Bis zum Ende des Erscheinens (1977) fehlt in keinem der Bände, deren Herausgabe Mathy 1970 übernommen hatte, ein Beitrag aus seiner Feder, und im letzten Band (25/26, 1976/77) sind es sogar deren acht, allesamt befasst mit Gestalten, Projekten und Ereignissen sowohl der alten wie der neuen Universität. Der berufliche Umgang mit jüngeren Archivalien ließ die Geschichte auch der neuen, nach Johannes Gutenberg genannten Universität in Mathys Blick geraten. Die Krönung aller Einzeluntersuchungen von Helmut Mathy zur Mainzer Universitätsgeschichte stellt dann seine umfangreiche, außerordentlich materialreiche und glänzend gegliederte Monographie „Die Universität Mainz 1477/1977“ dar. Mit 282 großformatigen Seiten Text, 140 Bildtafeln sowie zahlreichen Angaben zu Quellen und Literatur bildet sie den wichtigsten Ertrag des Universitätsjubiläums von 1977. In Mathys Text sind (nach Kapitel III) 100 Tafeln mit Bildern zur Geschichte der kurfürstlichen Universität Mainz eingeschaltet, die von dem Mainzer Kunsthistoriker Fritz Arens (1912–1986) gesammelt und auf den Seiten 201–243 kommentiert worden sind. Auch nach 1977 hat Helmut Ma-

thy weiterhin wichtige Untersuchungen zur Mainzer Universitätsgeschichte vorgelegt. Stellvertretend dafür sei hier auf seine „Studien zur Entstehungsgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität“ („Die erste Landesuniversität von Rheinland-Pfalz“, Schriften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 8, 1997) hingewiesen.

So war es folgerichtig, dass Mathy von Anfang an zu den Mitgliedern des am 6. November 2001 konstituierten „Arbeitskreises Universitätsgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz“ gehörte, des heutigen „Forschungsverbundes Universitätsgeschichte“. Von 2002 bis zu seinem Tode am 14. Oktober 2008 war er stellvertretender Vorsitzender dieses Zusammenschlusses von Vertretern der Mittleren, Neueren und Neuesten Geschichte, der Mainzer Archive (Universitäts-, Stadt- und Domarchiv), der evangelischen und katholischen Kirchengeschichte, der Medizin- und der Naturwissenschaftsgeschichte, der Judaistik, der Stadt- sowie der Universitätsbibliothek.

Wer Helmut Mathy persönlich gekannt hat, wird den lebhaften, humorvollen, phantasiebegabten, allzeit fröhlichen, einsatz- und hilfsbereiten Kollegen niemals vergessen. Vom breiten Spektrum seiner historischen Forschungen kann der vorliegende Band natürlich nur Kostproben bieten. Doch schon sie zeigen, dass die Mainzer Johannes Gutenberg-Universität allen Grund hat, Helmut Mathy, ihrem ersten Historiographen, ein dankbares Gedächtnis zu bewahren.

In unserem Vorhaben wurden wir von Anfang an durch Frau Renate Mathy tatkräftig unterstützt, indem sie uns bei der Auswahl und Druckgenehmigung für die ausgewählten Beiträge sowie bei der Suche nach den Abbildungen sehr entgegenkommend war; dafür danken wir ihr herzlich.

Die Herausgeber danken zudem der Universitätsleitung der Johannes Gutenberg-Universität sowie dem Mainzer Altertumsverein e.V., den Freunden der Universität e.V., der Stadt Mainz sowie Herrn Kulturdezernenten a. D. Peter Krawietz für ihre großzügige Unterstützung, welche diese Publikation erst ermöglicht hat.

Der Dank der Herausgeber gilt außerdem der Bonewitz Communication GmbH, der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft, dem Franz Steiner Verlag, der Gauweiler Verlags GmbH, dem Historischen Verein Neustadt/Weinstrasse, der Internationalen Gutenberg-Gesellschaft, der Landeshauptstadt Mainz, dem Mainzer Altertumsverein, der Mittelbayerischen Druck- und Verlags-Gesellschaft, dem Verlag C.H. Beck oHG, dem Verlag Hermann Schmidt Mainz GmbH und Co. KG sowie dem Wylcil-Verlag für die freundliche Überlassung von Textvorlagen und etwaigen Rechten.